

Aus der Talsohle gekämpft

Polygraphischer Maschinenbau Schkeuditz verzeichnet 30 Prozent Umsatzplus

Freiroda. In dieser Woche feiert die Polygraphische Maschinenbau Schkeuditz (PMS) GmbH ihren 20. Geburtstag. Rechtzeitig zum Feiertag kämpfte sich das Unternehmen im Freirodaer Gewerbegebiet aus einer wirtschaftlichen Talsohle. Nach dem schlechten Jahr 2010 wird dieses Jahr eine Umsatzsteigerung in Höhe von bis zu 30 Prozent erwartet. Statt Kurzarbeit sind sogar Überstunden angesagt. „Wir sind jetzt wieder mit dabei“, freut sich Geschäftsführer Dirk Bahr.

In der Leipziger Druck- und Buchbindereibranche habe es einst 6000 Beschäftigte gegeben, davon 80 in Schkeuditz, erzählt Bahr. Am 28. Oktober 1991 sei die PMS von der damaligen Treuhand aus dem Kombinat Polygraph heraus gegründet und in die Liquidation geführt worden. „Ich habe den Betrieb 1992 mit zwölf Leuten übernommen. Im zweiten Halbjahr hatten wir 600 000 Deutsche Mark Umsatz gemacht. Heute müssen wir monatlich 300 000 Euro bringen“, vergleicht er. Zehn Jahre nach der Betriebsgründung zog das Werk aus Schkeuditz in den Neubau nach Freiroda um.

„Ein Quantensprung. Wir hatten hier zehn Millionen Euro investiert, Platz für 120 Arbeitskräfte geschaffen. Derzeit haben wir rund 55 Mitarbeiter“, berichtet Bahr. Der Betrieb stellte lange Zeit Bauteile für Druckmaschinen speziell für fast nur einen Großkunden her. Hatte die Branche schlechte Jahre wie 1995/96, 2001 oder 2008 traf es auch die PMS hart. „Aber wir haben das alles überlebt, daraus gelernt. Das ging nicht immer reibungslos, war auch



Messtechniker Ralf Lucas (rechts) von der Qualitätssicherung und Dirk Bahr besprechen anhand von Unterlagen die nächsten Aufgaben. Foto: Olaf Barth

eine große Herausforderung für unsere Ingenieure und die gesamte Belegschaft. Wir haben neue Kunden gefunden und fertigen viele neue Produkte. Das Ganze war mit harter Arbeit für alle im Haus verbunden“, erzählt Bahr nicht ganz ohne Stolz, die Umstrukturierung geschafft zu haben. Nach Kurzarbeit 2010 gibt es dieses Jahr fast schon wieder eine Sechs-Arbeitstage-Woche, sammeln sich Überstunden an. Mit dem erwarteten Jahresumsatz von 3,2 Millionen Euro wird der Umsatz des Jahres 2010 um bis zu 30 Prozent gesteigert. Auf diesem Level will sich der Betrieb die nächsten Jahre einpegeln. Im Vergleich zu 1998 allerdings werden mit den modernen Maschinen fast 90 Prozent neue, andere Produkte hergestellt. Teile für Kältemaschinen

gehören ebenso dazu wie für Dieselmotoren. Zu den Kunden aus der Druckbranche gesellten sich zum Beispiel neue wie Porsche oder DHL.

Doch andere neue Produkte wie Traversen, Leiteinrichtungen oder Transfertische gehören nach wie vor zur Druckbranche, deren Aufträge weiterhin bis zu 90 Prozent der PMS-Arbeit ausmachen. „Allerdings haben wir heute nicht mehr nur einen Kunden, für den wir zu 85 Prozent arbeiten, sondern zehn bedeutende Auftraggeber. Wir sind breiter aufgestellt und erledigen auch Aufträge von anderen, schicken niemanden weg“, sagt Bahr und nennt dies den Schritt „vom Systemanbieter zum Teilefertiger“. Denn: „Die Kunden kommen mit immer neuen Wünschen. So wissen wir heute

noch nicht, welche Teile 2012 gefordert werden. Wir müssen deshalb flexibel sein, kämpfen um jedes Teil, um jeden Preis, um jeden Kunden und bieten dafür hohe Qualität. Wir haben dafür die Maschinen, modernste Rechen-technik und beherrschen die Logistik und Organisation für bis zu 25 000 Teile, die wir hier bewegen. Wir sind aus der Druckbranche höchste Präzision und Liefertreue gewöhnt, haben uns in der Region damit einen Namen gemacht“, beschreibt Bahr die heutigen Anforderungen.

Der 57-jährige Diplom-Ingenieur für Maschinenbau will diese auch künftig mit seinem Team bestehen. „Die Entscheidung, wo es lang geht, ist jeden Tag neu zu treffen. Prioritäten setzen, Verantwortlichkeiten umstrukturieren, das ist doch das, was das Leben interessant macht. Doch ein Selbstläufer ist das nicht. Der Kampf geht weiter.“

Einen ganz anderen Kampf führt Bahr an der juristischen „Front“. Im Streit mit der Sächsischen Aufbaubank um einstige Regeln der Förderbedingungen strebt Bahr eine Einzelfallentscheidung an. Konkrete Zahlen nennt er nicht, sagt nur: „Wir haben nichts von den Fördergeldern behalten, was uns nicht zusteht. 2006 waren ganz andere Bedingungen. Die große Krise 2008 hatten wir nicht zu verantworten. Was jetzt aber von uns verlangt wird, können wir nicht stemmen.“ Da PMS aber bis zum heutigen Tag bisher alle Hürden gemeistert hat, ist Bahr optimistisch, dass auch für dieses Problem eine Lösung gefunden wird. „Ich werde hier weiter um die Arbeitsplätze kämpfen, dafür, die Leute in Lohn und Brot zu halten. Das ist mein Job, jeden Tag.“

Olaf Barth